

und wie traurig blickt die Sonne aus trüben Wolken über Gärten hin, wo keine Blume mehr blüht; über Felder, die keine Spur der Ernte mehr zeigen; über Hügel, wo der dürre Rest des Graſes verblichen iſt! Der Geſang der Vögel iſt verſtummt, nur das eintönige Geträchze der Krähen erſchallt durch die kalte Luſt. Die Wälder ſchütteln überall ihre gelben Häupter, und ſtürmiſche Nordwinde treiben die abgeriſſenen Blätter wirbelnd umher. Die Berge ſtehen öde, nicht mehr belebt von dem Geblöte munterer Herden. Auf ihren dunklen Abhängen trauert der beraubte Weiniſtock, kein Jauchzen der Winzer läßt ſich hören. Die Blumenpläze der Gärten liegen zerſtört; in den Gewächshäuſern führen die Weichlinge der Blumen ein klägliches Daſein. Traurig liegt die weite Landſchaft vor uns da; jede helle Farbe iſt verblichen, das ſanfte Grün, der ſchönſte Schmuck der Felder, iſt in ein mattes Gelb umgewandelt, und überall trifft das Auge auf Spuren der Vergänglichkeit. Ein dichter Nebel iſt der Gefährte des Morgens, und langſam nur ſcheidet ſich der Tag von der Nacht.

Allmählich beeiſen ſich die Flüſſe und Seen. Da malt die Sonne bald ihr Bild als glänzende Scheibe auf die glatte Fläche, bald läßt ſie wieder den Kryſtall im rötlichen Feuer ſchimmern. Die fröhliche Jugend ſchwärmt auf flüchtigen Schlittſchuhen in geſchicktem Laufe auf dem Eiſe umher; andere jagen ſich in tauſenden Schlitten; Frohſinn und Scherz herrſchen unter den zerſtreuten Scharen. — Dann legt ſich ein weißer Schneemantel über die Flur und verhüllt die Erde auf viele Tage. Vergebens ſenken ſich um Mittag die Strahlen der Sonne herab; der Schnee weicht nicht, der verſteinerte Boden löſt ſich nicht, die ganze Natur ſenkt ſich unter der Herrſchaft des rauhen Winters.

Nach Hieſchfeld.

II. Poesie.

1. Der Löwe und der Fuchs.

„Herr Löwe,“ ſprach ein Fuchs, „ich muß Du würgeteſt die Unſchuld, ſuchteſt
 Dir's endlich nur gehen, mein Streit;
 Verdruß Er könne dich nicht lieben und nicht
 Hat ſonſt kein Ende: loben.“
 Der Eſel ſpricht von dir nicht gut. Ein Weilchen ſchwieg der Löwe ſtill;
 Er ſagt, was ich an dir zu loben fände, Dann aber ſprach er: „Fuchs, er ſpreche
 Das wiſſ' er nicht; dein Heldenmut was er will;
 Sei zweifelhaft; du gäbſt ihm keine Proben
 Von Großmut und Gerechtigkeit; Das acht' ich nicht.“ Stein.